

**„Ihr sollt meine Zeigen sein! – Impulse für eine glaubwürdige Kirche
Fastenpredigten 2019 in Herrgottsruh
„Auf Sendung! – Die missionarische Kirche“, 31. März 2019
P. Markus Hau SAC, Friedberg**

Diese Schreibe ist eine Rede! Es gilt das gesprochene Wort.

Es gibt genau zwei Reaktionen auf das Wort Mission in Deutschland. Die einen: „Das macht ihr doch nicht mehr mit der Mission - oder? Die Menschen haben doch ihre eigene Religion - das kann man doch nicht machen, das klingt nach Kolonialismus, nach jemand den Glauben aufzwingen!“

Und die andere Reaktion - gerne bei Anrufen im Missionssekretariat: *Herr Pater, wir haben ihre Prospekte gelesen - da ist ja viel von Sozialarbeit und Schulen und Frauen, HIV usw. die Rede - aber macht ihr auch Mission?*

Zwei Reaktionen, die die Extreme aufzeigen, die beide falsch sind. Die einen, die noch akzeptieren können, dass man zu andern Völkern geht um dort Entwicklungsarbeit zu leisten, aber bitte nicht eingreift in ihre Kultur und Prägung - die sich rein im guten Miteinander der Religionen verstehen - im Sinne von – „wir werden ja alle erlöst“ und „Jesus und Buddha sind gleich gut“.

Bis zum anderen Extrem für die ein bisschen **Gut tun und Menschenfreundlichkeit** und Schulen bauen keine Mission sein kann - wenn wir nicht die Leute taufen und zur Kirche führen.

Beides ist falsch. Was aber ist die Mission der Kirche? Und mehr was ist unsere Mission, oder eben Sendung, was das Wort ja bedeutet?

Was fällt ihnen bei dem Wort Mission ein - welche Erinnerungen verknüpfen Sie damit, welche Gefühle steigen auf?

Ich würde gerne mit ihnen aus verschiedenen Richtungen darüber nachdenken - was unsere Sendung heute ist, mehr noch sein muss:

- mit einem **Perspektivenwechsel**
- mit **Evangelii Gaudium** - einigen Gedanken des Papstes
- Und mit dem heutigen Evangelium

Perspektivenwechsel: Es geht um die ANDEREN

Was ist Ziel der Mission? So wie es das **Missionsmanifest**, das im letzten Jahr viel Furore machte, im Untertitel schreibt: **ein Comeback der Kirche?** Geht es darum? Eine Gefahr steckt darin, die Prof. Tiefensee, Theologe und Philosoph aus Erfurt, als „**Magnetismus**“ beschreibt. Mission ist demzufolge dazu da, die Kirche wieder groß zu machen, unseren Zahlen aufzufüllen.

Es steckt das alte, koloniale Bild darin: wir gehen zu den armen, unterentwickelten Völkern, um sie davon zu überzeugen, dass wir das Beste haben, die Wahrheit besitzen und sie umwandeln, dass sie mit der Taufe unsere Art annehmen. Da geht es dann in der Mission nicht um die Menschen dort, sondern um uns- dass die Kirche groß bleibt, wieder wird...

Prof. Tiefensee- sagt, wir brauchen den Perspektivenwechsel - weg vom „Magnetismus“ - *alle an sich zu ziehen* - hin zur **Sendung**, die **eine Zerstreung** ist. Die 72 Jünger werden ausgesandt, nicht um zu taufen, sondern um das Evangelium zu verkünden - das ist etwas anders. Es geht darum aus der Gemeinschaft in die Zerstreung, in die Welt zu gehen. Vom Magnetismus - zur Sendung. **Und pointiert: Es geht um die ANDEREN.** Kirche ist heute in der Gefahr sich um die eigene, kleiner werdende Schar zu kümmern, ein wenig jammernd, dass keiner mehr kommt.

Der Perspektivenwechsel erlaubt das nicht! Weil wir zu den ANDEREN gesandt sind. Die ANDEREN, und das ist der zweite Perspektivenwechsel, sind nicht in unserer Mitte zu finden, sondern wie der Papst schreibt: Wir müssen an die Ränder gehen. Damit sagt er, wo diese Anderen zu finden sind - der Rand unserer Gesellschaft, der Welt - wird zum Zentrum von neuer Kirche. Die, die wir gerne als **DEFIZITÄR** angesehen haben - werden zum neuen Mittelpunkt der Kirche!!! Ohne dass jetzt hier näher ausführen zu können, sind die **Anderen** die, auf die wir als Kirche gerne ab- oder ausgrenzend geschaut haben: die **Ausgetretenen, und die Zweifler**- nach Thomas Halik, **die in anderen Konfessionen, und natürlich auch die Gescheiterten, oder Armen**. Alles Gruppen die wir bei uns in unseren Gemeinden nicht mehr finden. Perspektivenwechsel meint: **Raus mit Euch, mit dir - du bist gesendet!** Mit echtem Interesse auf diese Menschen zuzugehen. Weil dort Gott zu finden ist!

2. Evangelii Gaudium- Der Aufbruch!

Wenn wir das nicht tun – aufbrechen - beschreibt Papst Franziskus in seinem Schreiben **Evangelii Gaudium** sehr konkret, was dann mit dem Glauben passiert, welche Krankheiten dann auftauchen. Da spricht er von einer Bequemlichkeit und falschen Sicherheit der Christen, ja von „*einer Grabespsychologie die Christen in Mumien für das Museum verwandelt*“ (EG 83).

„*Wenn wir den Zweifeln und Befürchtungen erlauben, jeden Wagemut zu ersticken, kann es geschehen, dass wir, anstatt kreativ zu sein, einfach in unserer Bequemlichkeit verharren.*“ (LG 129)

„*Freude am Evangelium*“ hat der Papst sein Schreiben genannt und macht klar, was unsere Sendung ist: Wenn dich diese Freude erfasst - dann musst du raus gehen:

„*Dein Herz weiß, dass das Leben ohne ihn (Jesus) nicht dasselbe ist. Was du entdeckt hast, was dir zu leben hilft und dir Hoffnung gibt, das sollst du anderen mitteilen.*“ (EG 121)

Deine, meine Sendung- rausgehen, weil ich in meinem Leben etwas von Jesus erfahren habe. Ein Aufbruch! *Ein Aus Sich Herausgehen und Pilgersein* (LG 124). Und die frohe Botschaft bringen - so klein und so groß wie ich bin!

Und Schwestern und Brüder - damit wird etwas sehr klar: Mission ist nichts, was man auch noch, zusätzlich tun müsste oder könnte, wenn man mehr Zeit da wäre.

Es hat erst einmal nichts mit Bekehrung, mit Vermehrung von Kirchenmitgliedern oder in andere Länder gehen zu tun.

Es geht in dieser Predigtreihe ja um Grundvollzüge des Kirche seins- des Christ sein.

Wenn ich diese Freude nicht habe: das nicht teilen möchte, sondern in mir bleibe - oder allein *der liebe Gott und ich* - dann verliere ich das Wesentliche unseres Glaubens.

Sendung meint als erstes eine **Beweglichkeit**: ich brauche dich, der mit mir glaubt, den Anderen, wir brauchen das gemeinsame unterwegs sein, sonst sind wir nicht Kirche.

Eine Kirche, die stehen bleibt, ist keine Kirche. Eine Gruppe, die sich an einen sicheren Ort, - und sei es zum Gebet-, zurückzieht, ist nicht Kirche, wenn sie die Beweglichkeit und das Selbstverständnis des *Auf Einander Zugehens* und noch mehr des Herausgehens verliert - ist sie nicht Kirche.

Wie gehen wir auf den anderen zu? Was gehört zu dieser Beweglichkeit: **Wir folgen Jesu nach** - so wie er auf die Menschen zugegangen ist - nicht Mitglieder werbend, nicht mit dem Katechismus, sondern mit einer tiefen Zuwendung zu jedem, der ihm begegnet ist - vor allem aber denen, mit denen niemand etwas zu tun haben wollte. Er hilft, er heilt, er teilt, er vergibt, er stiftet Gemeinschaft und erzählt von der Liebe des Vaters, an der wir alle Anteil haben. So geht Mission - meine Sendung: Aus mir herausgehen, auf dich zu - mit echtem Interesse - wie es dir geht, wer du bist. Dir leben helfen - *deshalb ist Sozialarbeit auch Mission* - und erzählen, was mir leben hilft. So die Freude am Evangelium, seine Liebesbotschaft mit den Menschen teilen - das wird Verwandlung bringen. „*Uns verwandeln in eine heilige Wallfahrt, solidarische Karawane.*“ (LG 87)

Und: Das Schönste was wir zu bringen haben, ist dieser Jesus! Da brauchen wir auch keine Angst zu haben, andere zu zwingen oder mit falschem Triumphalismus aufzutreten. Wenn wir in der Art dieses Jesus kommen und ihn bringen.

3. Meine Sendung - Das Gleichnis vom verlorenen Sohn

Spannend ist, wenn ich diese Gedanken auf das heutige Evangelium lege: Der Sohn, der sich das Erbteil auszahlen lässt, um schön und sicher zu leben - und dabei aber in die Wüste kommt. Der Papst spricht von der Versuchung des heutigen Christen: **der jüngere Sohn ist das Bild dafür!** Mit dem sicheren Erbteil landet er eben nicht in der Freude, sondern in der Not. Der Papst nennt es die christliche Wüstenbildung, wo nur noch Leere bleibt (LG 86). **Im Evangelium ist die Lösung: der Aufbruch.** Zweimal kommt das Wort vor, in der entscheidenden Wendung des Sohnes, „*ich will aufbrechen*“ - auf den Vater zu. Der Aufbruch, Schwestern und Brüder, führt ins Fest mit all den anderen.

Erlauben Sie mir die Deutung: Unsere entscheidende Lebenswende ist die: aus der eigenen falschen Sicherheit, Leere, Wüste - aufbrechen zum Vater, zu Gott - und Gott finden wir in den anderen - im großen Fest, wo ich meine Sendung lebe. Ich gehe suchend auf Gott zu und damit immer auch auf den Nächsten.

„Ich bin eine Sendung, eine Mission auf dieser Erde und ihretwegen bin ich auf der Welt.“
(LG 273)

Wenn Sie das heute mitnehmen: **Sendung, dass gehört zu meinem Glauben dazu.**

Meine Freude an Jesus, am Evangelium teilen zu wollen - ohne das wird es leer.

Und das geht nicht ohne die anderen - den Nächsten, den ich treffe; genau wie die ganz Fernen - Gott begegne ich in ihnen.

Und dass der Aufbruch und die Beweglichkeit entscheidende Momente meines Glaubens sind. Als Pilger bin ich, sind wir unterwegs - immer eine Sendung - solange ich lebe.

Amen.